

Migration und Medien

Die Medien prägen maßgeblich das Bild, das sich die Öffentlichkeit von der deutschen Einwanderungsgesellschaft und der Vielfalt der hier lebenden Menschen macht. Die medienpolitische Fachtagung „Migration und Medien“ der Evangelischen Akademie Arnoldshain ging im Januar der Frage nach, welchen Beitrag die audiovisuellen Medien zur gesellschaftlichen Integration hier lebender Migrantinnen und Migranten leisten.

Figuren und Fernsehdarsteller mit Migrationshintergrund sind wichtige Identifikationsfiguren. Dass sich der private Rundfunk gegenüber dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk leichter mit der Integration tut, da er vor allem Unterhaltungsformate sendet, hob der Leiter der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk, Professor Wolfgang Thaenert, hervor.

Auch der Journalismus bietet inzwischen Perspektiven für Nachwuchskräfte aus Einwandererfamilien. Dies zeigt etwa das Beispiel der populären ZDF-Moderatorin Dunja Hayali. Mit 2 % sei der Anteil von Journalisten mit Migrationshintergrund jedoch zu gering, erklärte die frühere Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Cornelia Schmalz-Jacobsen. Doch den Sendeanstalten eine Quote vorschreiben zu wollen, hält die FDP-Politikerin für den falschen Weg.

In den deutschen Medien werden Migranten häufig negativ dargestellt. Die Hamburger Redakteurin der tagesschau/Tagesthemen, Marjan Parvand, äußerte die Ansicht, dass Journalisten mit biographischen Migrationsbezügen eine differenziertere Wahrnehmung hätten, wenn es um die Berichterstattung zu Themen der Migration und Integration geht. Junge Journalisten mit Migrationshintergrund, die unter den Teilnehmenden zahlreich vertreten waren, möchten in ihrem Metier allerdings nicht bloß auf die Rolle des Spezialisten für Migrantenthemen festgelegt werden.

Sowohl Cornelia Schmalz-Jacobsen als auch der Direktor des Adolf-Grimme-Instituts, Uwe Kammann, waren der Auffassung, dass fremdsprachige Sparten- und Zielgruppenprogramme nicht zukunftsfähig seien. Vorwiegend bildungsferne Schichten und traditionelle Einwanderermilieus bezögen ihre Informationen ausschließlich aus Medien in der Muttersprache. Bei jun-

gen Zuschauern aus Migrantenumilieus erfreuten sich insbesondere Casting-Shows besonderer Beliebtheit, so Kammann, da sie die Möglichkeit gesellschaftlichen Aufstiegs und der Anerkennung suggerierten. Dass die Nutzung der Medien sowohl bei Migranten als auch bei Einheimischen vor allem vom sozialen Milieu und dem Bildungsstand abhängt, hob der Medienforscher beim SWR, Ulrich Neuwöhner, hervor.

Migration und Integration müssten zum Thema aller Formate werden, betonte der Direktor des Grimme-Instituts. Ähnlich lautete auch das Votum des Programmleiters Fernsehen des Hessischen Rundfunks, Manfred Krupp. „Ich will keine Integrationsmagazine,“ sagte Krupp, denn Integration müsse Querschnittsaufgabe sein. Gualtiero Zambonini, der als Interkultureller Beauftragter des WDR eine in der deutschen Medienlandschaft einzigartige Stellung bekleidet, plädierte für ein starkes Commitment der Sender. Wenn man Integration als Querschnittsaufgabe versteht, so Zambonini, müsse man immer genau fragen, so der Integrationsbeauftragte, wie die Programme gemacht werden, von wem und für wen. „Sonst riskieren wir von der Wirklichkeit überholt zu werden.“ Entscheidend sei, so Zambonini, dass eine Rundfunkanstalt kulturelle Vielfalt als Bestandteil ihrer Unternehmensphilosophie annimmt und so der Bedeutung dieses Themas für die Gesellschaft gerecht wird.

Dass die Vielfalt der deutschen Einwanderungsgesellschaft sich auch in der Personalförderung widerspiegeln müsse, darüber waren sich die Mitwirkenden und Teilnehmenden der Veranstaltung weitgehend einig. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Hessen, Corrado Di Benedetto, wies auf die extrem hohen Hürden hin, die es Nachwuchskräften aus Einwandererfamilien erschweren, im Journalistenberuf Fuß zu fassen. Hier gäbe es bei seinem Sender Nachholbedarf, räumte der Ausbildungsleiter des Hessischen Rundfunks, Heiko Konrad, ein. Letztlich, so Konrad, müssten bei der Einstellung von Bewerbern jedoch fachliche Kriterien den Ausschlag geben.

Margit Frölich
froelich@evangelische-akademie.de

Deutschtürkische Lebenswelten

Eine Tagung intensiviert den interkulturellen Dialog

Was verlangt Integration von Minderheit und Mehrheit? Diese Frage zog sich als Leitmotiv durch die vom 22. bis 24.1. in der Evangelischen Akademie

Hofgeismar veranstalteten Tagung „Deutsch-türkische Lebenswelten“ – und erwies sich auch für den Erfahrungsaustausch als nützlich. Während der Begriff „deutsche Leitkultur“ als anma-

strategie

meines
vaters
fremde
ist meine
heimat
geworden

meine
heimat
ist die
fremde
meines vaters
geblieben

wo wir
uns
begegnen
ist
niemandland

Nevfel Cumart

ßend abgelehnt wurde, befürworteten viele der insgesamt 49 Teilnehmenden einen toleranten „Verfassungspatriotismus“ (im Sinne von Dolf Sternberger und Jürgen Habermas). Dabei wurde immer wieder auf teils irritierende Weise klar, dass Integrationsprozesse Zumutungen für Minderheit und Mehrheit bereithalten. Hilal Sezgin z.B., freie Autorin, die u.a. für die taz schreibt, plädierte vehement für eine „Politik der Anerkennung“: Statt Nettigkeiten auszutauschen, müsse auf allen Ebenen die demokratische Teilhabe ausgebaut werden (erleichterte Einbürgerung,

Wahlrecht). Und Nevfel Cumart, Islamwissenschaftler und Schriftsteller, präsentierte deutsch-türkische Literatur über die Verwerfungen von Heimat und Fremde und las eigene Gedichte (vgl. Kasten).

Beim Versuch, die Integrationsdebatte von den Migrantenverbänden zu lösen, ließ sich entdecken, dass die Wirklichkeit bereits einen Schritt weiter ist. Die Tagung ermöglichte gute, ja beglückende Erfahrungen: Im Zusammenspiel von hellwachem Publikum und hochkarätigen, in der Mehrzahl deutsch-türkischen Referentinnen und Referenten zeigte sich, welchen Reichtum gelingende Integration hervorbringen kann.

*Horst Meier, Konrad Hahn
Horst.Meier@ekkw.de*

Global – lokal – egal?

Globales Lernen und außerschulische, politische Bildung im Haus am Maiberg am 13. und 14. Februar in Stuttgart

Global, lokal, egal? – Globale Strukturen unter der Lupe“, unter diesem Titel trafen sich interessierte Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 13 der Max-Planck-Schule aus Groß-Umstadt (Hessen). Im Haus am Maiberg in Heppenheim an der Bergstraße setzten sich die Jugendlichen vom 21. bis 23. Januar 2010 mit dem Thema Globalisierung auseinander.

Globalisierung ist ein facettenreicher Begriff, sodass bei einem Seminar von drei Tagen überlegt werden muss, welche Bereiche abgedeckt werden sollen und können. Am ersten Tag stieg die Gruppe in das Thema Globalisierung ein. Dabei ging es erst im zweiten Schritt um einen Definitionsversuch, während zunächst persönliche Bezüge und Assoziationen zum Thema besprochen wurden. Abgeschlossen wurde die Einführungseinheit mit einem Entscheidungsspiel, in dem sich die Jugendlichen zu verschiedenen Thesen positionieren und ihre Entscheidung begründen mussten.

Die Schüler/-innen hatten sich ein Planspiel zum Thema Global Governance gewünscht, woraufhin sich die Seminarleitung für eine Simulation der UN-Klimakonferenz „COP15 Heppenheim“ entschied, deren Original etwa einen Monat zuvor in Kopenhagen stattgefunden hatte. Insgesamt waren Vertreter/-innen von neun verschiedenen Ländern, Greenpeace und dem UN-Sekretariat zusammengekommen, um etwa vier Stunden gemeinsam zu verhandeln. Die Delegierten erlebten während der Simulation, wie schwierig und frustrierend es sein kann, derartige Verhandlungen zu führen, wenn zum Teil gegensätzliche Bedürfnisse aufeinander stoßen. Auch die Tatsache, dass inhaltliche Diskussionen schnell zu Machtspielen ‚verkommen‘ können und wichtige Entscheidungen und Einigungen in den Kaffeepausen getroffen werden, wurde während des Planspiels und in der anschließenden Auswertung deutlich.

Am dritten Tag beschäftigten sich die Teilnehmenden mit der Weltbürgerschaft. Dabei ging es zunächst um das eigene Verständnis von und das Verhältnis zur Bürgerschaft: Inwiefern ist meine Bürgerschaft Teil meiner Identität? Von welcher Bürgerschaft spreche ich dabei – die der Stadt, in der ich lebe, des Landes, der EU oder gar der Welt? Die Bürgerschaft als Status, der mir verliehen wird mit Rechten und Pflichten, wurde um die Ebene der Identität erweitert. Der Bogen zur UN-Simulation wurde durch die Frage geschlagen, ob die Verhandlungen oder das Ergebnis anders verlaufen wären, wenn am Tisch „Weltdelegierte“ statt Nationalvertreter/innen gesessen hätten. Die Meinungen darüber gingen auseinander, einerseits konnten sich einige Schüler/-innen nicht vorstellen, dass so ein Weltbürger keine eigenen (regionalen) Interessen hätte. Andererseits vermuteten mehrere Teilnehmende, dass es weniger um wirtschaftliche Interessen, sondern mehr um das Allgemeinwohl gegangen wäre.

Die Schüler/-innen erarbeiteten eine eigene, für sie neue Definition des Weltbürgers und überlegten in Kleingruppen, welche Kompetenzen dieser Weltbürger haben müsste. Ursprünglich verbanden viele der Jugendlichen mit dem Begriff eine Vereinheitlichung der Kulturen und Menschen der ganzen Welt. Zum Schluss konnten sie das Konzept differenzierter beurteilen und sahen zum Beispiel, dass mit der Weltbürgerschaft eine weit reichende Verantwortung einhergeht.

Das Seminar sollte den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, die Begriffe Globalisierung und Weltbürgerschaft zu reflektieren sowie sich mit globalen politischen (Entscheidungs-) Prozessen auseinanderzusetzen. Vor allem während der Simulation konnten die Schülerinnen und Schüler Lösungsstrategien und Zukunftsvisionen diskutieren und entwickeln sowie ihre Team- und Diskussionsfähigkeit ausbauen.

Das Haus am Maiberg in Heppenheim ist die Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz. Für Jugendliche und junge Erwachsene organisiert sie Seminare der non-formalen politischen Bildung auf nationaler wie internationaler Ebene. Die Veranstaltungen werden frei ausgeschrieben oder finden in Kooperation mit Schulen, Universitäten, Vereinen und Organisationen statt. Gefördert werden sie zum Beispiel durch Bundes-, EU- oder Kirchenmittel. Die Themen Weltbürgerschaft und Globalisierung sind schon seit mehreren Jahren in der

Akademiarbeit präsent. Im Februar dieses Jahres erschien im Wochenschauverlag die Publikation „Weltbürgertum und Kosmopolitisierung: Interdisziplinäre Perspektiven für die Politische Bildung“, das vom Direktor des Haus am Maiberg, Benedikt Widmaier, und Gerd Steffens herausgegeben wurde.

Hanne Kleinemas
h.kleinemas@haus-am-maiberg.de

Mobilität, Migration und Schule

Bildungsangebote und pädagogische Unterstützung für Kinder beruflich Reisender und zirkulärer Migranten

Am 25. Februar 2010 fand an der Universität Hildesheim die Tagung „Mobilität, Migration und Schule. Bildungsangebote und pädagogische Unterstützung für Kinder beruflich Reisender und zirkulärer Migranten“ statt. Die Tagung behandelte aktuelle Entwicklungen in Bezug auf die Beschulung der Kinder beruflich Reisender und zirkulärer Migranten in der EU und war als ein Dialog zwischen der Erziehungswissenschaft, der Lehrerbildung, der pädagogischen Praxis und der Öffentlichkeit angelegt. Die Tagung war ein Teil des Lehrprojektes „Education in Diverse School Settings“, das im Rahmen des Eurolecture-Gastdozentenprogramms der Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S. im Wintersemester 2009/2010 an der Universität Hildesheim realisiert wurde.

Die Tagung integrierte zwei bislang separat betrachtete Perspektiven auf die Mobilität als Risikofaktor für schulische Leistungen sowie für die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder der zirkulären Migranten und der beruflich Reisenden, beleuchtete Probleme des Schulwechsels und des Seiteneinstiegs in etablierte Klassen- und Schulgemeinschaften und zeigte ferner Möglichkeiten für neue institutionelle Lösungen und pädagogisch-didaktische Interventionen für geographisch mobile Schülerinnen und Schüler. Die gemeinsamen Probleme der heterogenen Gruppe von Kindern beruflich Reisender und zirkulärer Migranten und Möglichkeiten der inklusiven Bildungsangebote für diese Kinder wurden unter Berücksichtigung der vorliegenden Forschungsergebnisse, der bildungspolitischen Entwicklungen und der Erfahrungen der Betroffenen diskutiert.

In den einführenden Vorträgen wurden bildungstheoretische und bildungspolitische Herausforderungen für die EU-Bildungssysteme im Zusammenhang mit der Migration aus international vergleichender und interkultureller Perspektive erörtert, unterschiedliche Gruppen geographisch mobiler Schüler analytisch-systematisch beschrieben, die Auswirkungen der Mobilität auf schulische Leistungen und die Entwicklung der Kinder thematisiert sowie die bestehenden Bildungsangebote für die betroffenen Zielgruppen vorgestellt. Anschließend wurden einige Aspekte der Lehrerbildung für sprachlich und ethnisch-kulturell heterogene Klassen vor dem Hintergrund des

Eurolecture-Projektes an der Universität Hildesheim diskutiert.

In den Arbeitsgruppen wurden die vielen Facetten des Themas vertieft bearbeitet. Diskutiert wurden die aktuellen Entwicklungen in Bezug auf den Unterricht für Kinder beruflich Reisender in Deutschland, unterschiedliche Lernbedingungen und Lernvoraussetzungen bei reisenden Schülerinnen und Schülern, Best-Practice-Beispiele für die Gestaltung der Bildungsangebote für diese Schülergruppe. Ferner wurden ausgewählte Forschungsergebnisse zur Bildungssituation der zirkulären Migranten aus Polen in Deutschland, zu den psychosozialen Folgen zirkulärer Erwerbsmigration sowie zu den Strategien der Kapitalisierung der Muttersprache von Jugendlichen mit transnationalem Bildungshintergrund vorgestellt.

In der anschließenden Podiumsdiskussion erörterten die Vertreter der Eltern, der Lehrer, der Bildungsverwaltung und der Politik ihre Sicht auf die Folgen der (grenzüberschreitenden) Arbeitnehmermobilität für die Bildungssituation der Kinder und diskutierten bestehende bildungspolitische Möglichkeiten und Grenzen für die Gestaltung der Schulangebote für diese Schülergruppen.

Eine Dokumentation der Tagung wird voraussichtlich Ende 2010 erscheinen.

Anatoli Rakhokhine
anatoli.rakhokhine@uni-hildesheim.de